

Zeitschrift: Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau

Herausgeber: Historische Gesellschaft des Kantons Aargau

Band: 83 (1971)

Artikel: Karl Rudolf Tanner : 1794-1849

Autor: Saner, Gerhard

Kapitel: Einleitung

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-71526>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Einleitung

Der Name Karl Rudolf Tanner sagt höchstens dem geschichtsbewußten Aargauer etwas. Tanner zehrt in der Erinnerung vielleicht ein wenig davon, einer der Freunde Augustin Kellers gewesen zu sein, dessen Name mit dem Klosteraufhebungsbeschuß von 1841, der Vertreibung der Jesuiten, kurz, der rasch beschleunigten Bewegung zum Bundesstaat von 1848 verknüpft ist.

Der Biograph Tanners möchte nicht einfach einen «weiteren bekannten Aargauer und Schweizer» mit seinen «besonderen Verdiensten» aus der Vergessenheit herausrufen oder ihn gar selbst erschaffen. Er möchte sich aber auch nicht mit dem an sich belanglosen Bestreben begnügen, einfach das «Wesen» von Tanners Persönlichkeit darzustellen, um damit etwa vom Typus des «ungläubigen radikalen Klosterstürmers und Pfaffenfressers» wegzukommen.

Vielmehr geht es ihm darum, das Bildungserlebnis eines jungen Aargauers in der Geisteswelt des deutschen Idealismus und der deutschen Romantik zu schildern und nachher zu sehen, wie er die großen Ideen seiner Zeit im engeren Wirkungsraum seiner Heimat auszuleben versucht. Im Zentrum der geistesgeschichtlichen Betrachtung soll die persönliche religiöse Entwicklung des späteren Kulturkämpfers stehen. Bei besonders aufschlußreichen Handlungsmomenten im Ablauf seines Lebens sollen dann bestimmte Fragen von allgemeinerem Interesse an Tanner gerichtet werden, z.B. die Frage an den Bürger nach seinem Verhältnis zur Ehe, die Frage an den Juristen nach seinem Verhältnis zur Revolution, die Frage an den politischen Einzelkämpfer nach seinem Verhältnis zur Partei.

Auf seinem Arbeitsgang trugen sich dem Biographen für einen ersten unmittelbaren Einblick in Tanners Persönlichkeit besonders die privaten Briefe an, vor allem diejenigen an die zukünftige zweite Frau. Aber auch die «politischen» Briefe sind Spiegelungen der Persönlichkeit in der momentanen Stimmung der Stunde oder des Tages. Sie haben den Reiz der Subjektivität; es sind zumeist vertrauliche, durch keinerlei

Rücksichten verschleierte Äußerungen, hinter denen sich der Verfasser kaum je zu verstecken sucht.

Zu der von ihm selbst angelegten Briefsammlung aus der Zeit des ersten Versuches zur Bundesrevision (1832/33) meinte Tanner: «Diese Briefe, welche einen Zeitraum des ruhigen Werdens, dann der raschesten Bewegung umfassen, gehören teils ausgezeichneten, teils wenigstens in der engeren Geschichte des Vaterlandes wahrnehmbaren, teils selbst berüchtigten Männern an. Als Belege für gewisse Stimmungen und Spannungen mögen sie der Zukunft vielleicht von einiger Bedeutung sein.»

An Tanner-Briefen waren nur rund 300 aufzubringen, eine eher mittelmäßige Ausbeute für die ungemein schreibfreudige erste Hälfte des 19. Jahrhunderts, in der Tagesjournalistik und Nachrichtendienst der Zeitungen noch keine ernsthaften Konkurrenten privater Korrespondenz waren, von den Massenmedien und vom Telephon ganz zu schweigen.

Eine weitere Quelle für einen «unvoreingenommenen» Blick ist auch Tanners Dichtung. Sie soll dem Text immer wieder eingefügt sein, weil sie von literaturgeschichtlichem Wert ist, auch wenn der Leser des 20. Jahrhunderts es nicht nur seiner Zeitbedingtheit zuschreiben muß, wenn er das «Schöne» in dieser Dichtung nicht so recht finden kann. Der Politiker Tanner wendete seine Lebenszeit am sorgsamsten dafür auf.

Eine sehr ergiebige Quelle sind dann die Verhandlungen des Aargauischen Großen Rates. Sie liegen seit 1830 gedruckt vor – ein aus den damaligen kulturpolitischen Zielen erklärbarer Glücksfall. Schade nur, daß sie nicht ganz zuverlässig sind, da der Protokollführer oft nicht mitkam, das Gesprochene oft nicht im richtigen Zusammenhang geben konnte, besonders dann, wenn die Redner schnell und ohne Konzept sprachen oder durch Zwischenrufe oder gar regelrechte Tumulte aus der Fassung gebracht wurden. Lücken und Mißdeutungen mußten die Folge sein und gaben zu häufigen Klagen Anlaß.

Auch Tanner beklagte sich einmal über diesen Zustand: «Leider ist die Darstellung dieser Blätter eine so fehlerhafte, daß sie manche Reden ganz sinnlos gibt. Mein Exemplar pflege ich deshalb stets den Unterirdischen zu weihen ... Sie sind gebeten, namentlich meine Vorträge nicht nach den Verhandlungsblättern zu beurteilen, die meine Gesinnung und nach Deutlichkeit ringendes Sprechen mit Rätseln umgeben und oft im echten Unsinn nächtlich werden lassen» (an Gerold Meyer von Knonau, undatiert; Zentralbibliothek Zürich).

Das Bild, das der Biograph von Tanners Persönlichkeit und deren politischem Standort aus den Quellen gewonnen hatte, wurde erst nach und nach mit einem zeitgeschichtlichen Hintergrund aus der Sekundärliteratur bereichert. Um den Anschein von allzuviel System beim Ablauf eines Menschenlebens zu vermeiden und um den Erzählfluß der Biographie nicht zu stören, hat der Verfasser auf die Untertitel des Inhaltsverzeichnisses im Text verzichtet. Der Leser soll im Text selbst geleitet werden.

*Ist das Leben des Individuums nicht vielleicht ebensoviel wert
wie das des ganzen Geschlechts? Denn jeder einzelne Mensch ist
schon eine Welt, die mit ihm geboren wird und mit ihm stirbt.
Unter jedem Grabstein liegt eine Weltgeschichte.*

Heinrich Heine

*Odi et amo. quare id faciam, fortasse requiris.
Nescio, sed fieri sentio et excrucior.*

Catull

Hauch fürs Lied, die Kraft fürs Leben. Karl Rudolf Tanner